

# Rom - Kurier

Religiöse Informationen – Dokumente – Kommentare – Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

*sì sì no no*

«Euer **Ja**wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

## Unsere Liebe Frau von La Salette und die Überbringerin ihrer Botschaft Mélanie Calvat (IV)

Autor : Henry Bourgeois

Zweiter Teil: Mélanie Calvat, Zeugin und Überbringerin der Botschaft von La Salette

**W**ir finden Mélanie nun am Vorabend der Erscheinung wieder. Es ist der 18. September 1846. Mélanie ist fast 15 Jahre alt. Sie hütet die Kühe ihrer Herren in den Bergen und spielt allein, wie sie schreibt, und unterhält sich mit den kleinen Blumen Gottes. Maximin, der auch die Tiere seines Herrn hütet, kommt eines Tages vorbei. Er ist 11 Jahre alt. Seine Herren rieten ihm, in der Nähe von Mélanie zu bleiben. Aber diese bevorzugt die Einsamkeit. Sie geht weg und hält ihn fern; doch dann hat sie Mitleid mit ihm und stimmt zu, mit ihm zu sprechen und ihn kennenzulernen. Am Abend gehen sie zusammen zu ihren Meistern zurück und verabreden sich für den nächsten Tag .

Samstag, der 19. September. Die beiden Hirten kehren in die Berge zurück. Um sich die Zeit zu vertreiben, sammeln sie Steine und bauen ein kleines Gebäude, schmücken es und nennen es ein „Paradies“. Dann, nach dem Mittagessen, machen sie ein Nickerchen. Als sie aufwachen, sind die

Kühe verschwunden. Die Kinder gehen auf die Suche nach ihnen. Und als sie zurückkommen, sehen sie ein sehr helles Licht. Und in diesem Licht eine sehr schöne Dame, die auf dem „Paradies“ sitzt und weint, den Kopf in den Händen. Dann steht die Dame auf und sagt zu den beiden Hirten: „*Kommt her, meine Kinder, habt keine Angst. Ich bin hier, um euch eine gute Nachricht zu überbringen.*“ Die Kinder nähern sich, und die Dame fährt fort: „*Wenn mein Volk nicht gewillt ist, sich zu unterwerfen, bin ich gezwungen, die Hand meines Sohnes loszulassen. Sie ist so schwer und drückend, dass ich sie nicht mehr zurückhalten kann.*“

Dann gab es den sogenannten „*öffentlichen Diskurs*“, weil am nächsten Tag die Einheimischen über die Erscheinung informiert wurden, und der französische Klerus sie bekannt machen wollte. Die Dame hatte Vorwürfe wegen der Entweihung des Sonntags.... der Gotteslästerung und der Verletzung der Freitags-Abstinenz... erhoben. Es gab Drohun-

gen kommender Strafen.... Und einen Aufruf zum Gebet und zur Buße.... Aber nichts davon scheint die „große Nachricht“ zu sein, von der die „Dame“ sprach.

Nach diesen Worten erhält jedes Kind ein Geheimnis auf Französisch, welches das andere Kind nicht versteht. Mélanies Geheimnis begann mit diesen Worten: „*Mélanie, was dir jetzt sagen werde, wird nicht immer ein Geheimnis bleiben. Du kannst es 1858 veröffentlichen.*“ Darüber hinaus erhält Mélanie - immer auf Französisch – **die Regel eines neuen religiösen Ordens**. Dann, bevor sie sie verlässt, wendet sich die schöne Frau, oder besser gesagt, die Allerheiligste Jungfrau, an die beiden Hirten: „*Nun, meine Kinder, ihr werdet es meinem ganzen Volk verkünden*“. Die schöne Dame überquerte den Bach, sagt Mélanie noch, „*und einen Steinwurf vom Bach entfernt, ohne sich nach uns umzudrehen, die wir ihr gefolgt waren, sagte sie noch einmal: «Nun, ihr werdet es meinem ganzen Volk verkünden».*“ Mélanies Erzählung geht weiter mit einer langen Beschreibung der schönen Frau, ihrer Stimme, ihrer Rosenkrone, ihrer Kleidung, des Kreuzes, an dem Christus manchmal zusammengesunken zu sein schien, tot und nur noch von den Nägeln gehalten, und manchmal lebendig, mit erhobenem Haupt, scheinbar am Kreuz nach seinem eigenen Willen, und er scheint gleichzeitig mit der heiligen Jungfrau einige Worte über die Aussagen des Diskurses zu sprechen.

Am Abend des 19. September kehren die Kinder mit ihren Tieren zurück. Mélanie schreibt: „*Als ich im Haus meiner Herren ankam, begab ich mich zunächst in den Stall, um meine Kühe anzubinden und alles in Ordnung zu bringen. Ich war noch nicht fertig, als meine Herrin weinend zu mir kam und sagte: «Mein Kind, warum kommt Ihr nicht, um mir zu erzählen, was Euch in den Bergen passiert ist?» Maximin, der seine Herren nicht vorgefunden hatte, weil sie noch nicht von ihrer Arbeit zurückgekommen waren, war zu meinen Herren gekommen und hatte ihnen alles erzählt, was er gesehen und gehört hatte. Ich antwortete: «Ich wollte es Euch schon sagen, aber ich wollte zuerst meine Arbeit beenden.» Dann ging ich zum Haus. Und meine Herrin sagte zu mir: «Sagt mir, was Ihr gesehen habt.» Ich fing an, und als ich mitten in der Geschichte war, kamen meine Herren von ihren Feldern zurück. Meine Herrin, die weinte, als sie die Klagen und Drohungen unserer liebenden Mutter*

*hörte, sagte: «Erzählt noch einmal alles, was Ihr gesagt habt». Als ich fertig war, sagte mein Meister: «Das war die Selige Jungfrau Maria oder eine große Heilige, die von Gott gesandt war, aber es ist, als wäre der Liebe Gott selbst gekommen. Wir müssen tun, was diese Heilige gesagt hat. Wie wollt Ihr all das ihrem Volk verkünden?» Ich antwortete ihm: «Ihr werdet mir sagen, wie ich es machen soll und ich werde es tun». Dann sah er seine Mutter, seine Frau und seinen Bruder an und fügte hinzu: «Wir müssen darüber nachdenken». Dann zog sich jeder zurück.“*

Betrachten wir zunächst Mélanies Haltung. Zuerst ihr Pflichtbewusstsein. „*Ich wollte zuerst meine Arbeit erledigen.*“ Dann, Gehorsam gegenüber ihren Herren, welche die Autorität vertreten. „*Ihr werdet mir sagen, wie ich es machen soll, und ich werde es tun.*“ Am Abend beschlossen die Herren von Mélanie und Maximin, dass die beiden Hirten am nächsten Morgen, einem Sonntag, vor der Messe zu Hochwürden Perrin, dem Pfarrer von la Salette gehen würden, um Bericht zu erstatten und ihn um Rat zu bitten.

In der Pfarrei werden sie von Perpetua, der Magd des Pfarrers empfangen. Sie kniet auf dem Boden und bläst und schürt das Feuer. „*Was wollt Ihr denn vom Pfarrer?*“ – „*Mit ihm reden*“, antwortete Maximin zweimal. „*Na kommt schon*“, sagt Perpetua leicht unzufrieden. „*Erzählt alles erst einmal mir. Und dann sage ich es dem Pfarrer. Es sei denn, es ist viel Unsinn... Und auch dann!*“ Die Kinder tun es und erzählen ihre Geschichte. Als sie zu Ende erzählt hatten, rannte der Pfarrer - die Tür zu seinem Zimmer stand halb offen - weinend herbei und schlug sich an die Brust. „*Meine Kinder, wir sind verloren. Gott wird uns bestrafen. Es war die Selige Jungfrau, die euch erschienen ist.*“ Und er geht sofort, denn es ist Zeit für die Heilige Messe. In der Predigt versucht er, der Pfarrgemeinde zu erzählen, was die Kinder ihm gerade berichtet hatten, aber er ist zu erschüttert, und niemand kann viel davon verstehen. Herrn Peytard, dem Bürgermeister von La Salette, lässt die Geschichte keine Ruhe und nach der Teilnahme an der Messe führt er das erste Verhör der Kinder am Nachmittag des gleichen Sonntags durch. Er nahm 40 Francs mit, heute vielleicht fünfzehnhundert oder zweitausend Francs. Zuerst versucht er, sie dazu zu bringen zuzugeben, dass sie gelogen haben. Er bietet ihnen Geld an, damit sie alles zurückziehen. Dann bedroht er sie entweder mit Gefängnis oder einer anderen Strafe.

„Darauf antworteten sie“, wie Herr Peytard schrieb, „dass alle Drohungen ihnen weder Angst machten noch mein Geld sie glücklich machte.“ Am folgenden Sonntag ließ sie der Bürgermeister in Begleitung von einigen Personen alles an Ort und Stelle rekonstruieren so, wie sie es erzählt hatten und zwar mehrmals. Und er bekam Punkt für Punkt die gleiche Geschichte.

Am Tag nach der Erscheinung kehrte Maximin nach Corps zurück, während Mélanie wie gewöhnlich ihre Kühe hütete. Sie sollten sich drei Monate lang nicht sehen. Und während dieser drei Monate werden sie die Erscheinung erzählen, oft mehrmals am selben Tag, ohne ihre Geschichte im geringsten zu verändern. Auf dem Berg, nahe der Stelle, wo die schöne Dame erschienen war, entsprang wieder die Quelle, die zuvor regelmäßig bis zur Schneeschmelze den ganzen Sommer über ausgetrocknet war, und seitdem ist sie nie wieder versiegt.

Noch etwas Unverständliches und Wunderbares: Obwohl den Kindern die französische Sprache unbekannt ist, verstehen sie jetzt Französisch. Und sie beantworten Fragen eindeutig in dieser Sprache. Und sie wiederholen, Wort für Wort, die öffentliche Rede, die sie nur einmal gehört haben, und die sie bei weitem nicht verstehen. Überzeugen Sie sich selbst: Am 13. September 1847 führt Mademoiselle de Brulais ein Interview mit Mélanie. „Konntet Ihr vor dem 19. September 1846 französisch?“ – „Nein! Das konnte ich nicht.“ – „Mein Kind, habt Ihr es vor der Erscheinung verstanden?“ – „Ich habe es nicht verstanden.“ – „Habt Ihr sofort auf Französisch wiederholt, was die Heilige Jungfrau Euch auf Französisch gesagt hat?“ – „Ja, ich habe es gesagt, so wie sie es mir gesagt hat.“ – „Seid Ihr sicher, dass Ihr das auf Französisch wiederholt habt, nicht im Dialekt?“ – „Ich sagte auf Französisch, was die Selige Jungfrau auf Französisch sagte, und im Dialekt, was sie im Dialekt sagte.“ – „Seid Ihr sicher, dass Ihr es nicht am ersten Tag, als Ihr vom Berg hinuntergekommen seid, im Dialekt gesagt habt?“ – „Wie hätte ich es im Dialekt sagen können, da ich es nicht sagen konnte. Ich konnte kein Französisch.“ Mélanie ignoriert das Wort „übersetzen“. „Wie habt Ihr auf Französisch wiederholen können, was die Selige Jungfrau auf Französisch gesagt hat, da Ihr nur den Dialekt kennt?“ – „Nun, ich habe gesagt, was sie gesagt hat.“ – „Wusstet Ihr, was Ihr gesagt habt?“ – „Ich habe gesagt, was sie gesagt hat.“ Ein

Geistlicher fragte Mélanie: „Ihr habt kein Französisch verstanden. Ihr seid nicht zur Schule gegangen. Wie konntet Ihr Euch erinnern, was die Dame Euch gesagt hat? Hat sie es Euch mehrmals gesagt?“ – „Oh nein, sie hat es mir nur einmal gesagt, und ich habe mich gut daran erinnert, wenn ich es auch nicht gut verstanden habe. Indem ich mir sagte, dass jene, die französisch können, es verstehen würden, auch wenn ich es nicht verstand. Das war genug.“

Maximin wird befragt. „Wusstest Du, dass es die Selige Jungfrau war, die zu Dir sprach?“ – „Nein“ – „Was dachtest Du, wer es sein könnte?“ – „Ich dachte, es wäre eine Frau, die ihr Sohn geschlagen hatte und die in die Berge geflohen war.“ – „Wie konntest Du so etwas nur denken?“ – „Weil sie sagte, dass die Hand ihres Sohnes so schwer sei, dass sie sie nicht mehr halten könne. Und ich dachte, ihr Sohn hätte ihr ein paar arge Schläge versetzt...“

Die zivilen und religiösen Behörden werden schnell informiert. Es gibt viele Verhöre und Kreuzverhöre, und sie sind nicht immer beruhigend. Die beiden Kinder erscheinen vor dem Friedensrichter, der seinen Bericht an den Staatsanwalt des Königs schickt. Maximin wurde vom Brigadier als Lügner bezeichnet und bedroht, mit Seilen gefesselt und in den Kerker geworfen zu werden. Die Kinder sind für alles bereit, einfach und freiwillig. Sie haben aber auch ein großes Vertrauen. Keine Falle bringt sie in Verlegenheit. Ihre Antworten zeugen von einer überlegenen Hilfe, die alle Versuche von Laien oder Geistlichen, sich selbst zu widersprechen oder ihre Geheimnisse zu enthüllen, vereitelt. Mélanie ist ernst, ruhig, bescheiden, präzise, aber kurz. Maximin ist schelmisch, immer in Bewegung, neugierig, entspannt und durchaus nicht scheu, aber genauso präzise und kategorisch bei den Fakten und Details der Erscheinung.

Nehmen Sie diese wenigen Auszüge aus den Vernehmungen noch einmal zur Kenntnis.

Frage an Mélanie: „Wenn die Selige Jungfrau Euch wieder erscheinen würde, würdet Ihr sie wieder erkennen?“ – „Ich würde sie erkennen, wenn sie genauso wäre.“ – „Woher wisst Ihr, dass es die Heilige Jungfrau ist?“ – „Das wusste ich nicht. Aber ich wusste, dass sie vom Himmel kam.“ – „Und Ihr seid sicher, dass Ihr in den Himmel kommt?“ – „Ich gehe dorthin, wo ich es verdiene.“ – „Die Selige Jungfrau hat Euch befohlen, all dies ihrem Volk mitzuteilen. Aber Ihr tut es ja nicht, da

*Ihr hier bleibt.“ – „Ich sage das jedem, der mich fragt.“ – „Warum veröffentlicht Ihr es nicht überall in jeder Stadt?“ – „Die Nonnen wollen mich nicht gehen lassen“ – „Wenn die Selige Jungfrau es Euch befehlen würde, würdet Ihr dann gehen?“ – „Ich würde gehen.“ – „Aber wenn man Euch deswegen töten würde, würdet Ihr dann schweigen?“ – „Nun, nein. Man kann nur einmal sterben... Und wenn ich tot bin, werde ich nicht mehr sterben.“ – „Redet Ihr gerne über all das?“ – „Es macht mir nichts aus.“ – „Möchtet Ihr lieber nicht darüber reden?“ – „Mir wäre es lieber, vorausgesetzt sie wissen es.“*

Frage an Maximin. *„Du musst Dein Geheimnis Deinem Beichtvater verraten, vor dem Du nichts verbergen darfst“ – „Mein Geheimnis ist keine Sünde. In der Beichte muss man nur die Sünden sagen.“ – „Wenn du zwischen Deinem Geheimnis und dem Tod wählen müsstest?“ – „Ich würde lieber sterben, ich würde es nicht sagen.“ – „Wenn der Papst Dich um Dein Geheimnis bitten würde, müsstest Du es ihm sagen, denn der Papst ist viel mehr als die Heilige Jungfrau?“ – „Der Papst... mehr als die Heilige Jungfrau... Aber die Heilige Jungfrau ist die Königin aller Heiligen. Wenn der Papst seine Pflicht gut erfüllt, wird er ein Heiliger sein, aber er wird immer weniger sein als die Heilige Jungfrau. Wenn er seine Pflicht nicht erfüllt, wird er mehr bestraft als die anderen.“*

Eine weitere Frage an Maximin. *„Die Dame hat Dich betrogen, Maximin. Sie hat Dir eine Hungersnot vorausgesagt, und doch ist die Ernte überall gut.“ – „Was geht es mich an, sie sagte es zu mir, es ist ihre Sache.“* Auf diese Frage antworteten die Kinder bei anderer Gelegenheit: *„Aber, wenn man Buße tut...“*

Wieder zu Maximin. *„Die Dame, die Du gesehen hast, war nur eine helle, leuchtende Wolke.“ – „Aber eine Wolke spricht nicht!“* Ein Priester: *„Du bist ein kleiner Lügner, ich glaube Dir nicht.“ – „Was hat das mit mir zu tun? Ich bin beauftragt, es Dir zu sagen, nicht Dich dazu zu bringen, es zu glauben...“* Ein anderer Priester. *„Siehst du, ich glaube dir nicht, du bist ein Lügner!“* Maximin, lebhaft: *„Warum also kommt Ihr von so weit her, um mir Fragen zu stellen?“* Ein Priester von Lavalloise in der Diözese Gap. *„Die Dame verschwand in einer Wolke?“* Mélanie: *„Es gab keine Wolke.“* Der Priester besteht darauf: *„Aber es ist einfach, sich in eine Wolke zu hüllen und zu verschwinden“.* Mélanie lebhaft: *„Dann wickelt Euch in eine Wolke und ver-*

*schwindet!“* Pater Albertin, Professor am Priesterseminar von Grenoble: *„Stört es dich nicht, mein Kleiner, dass Du jeden Tag dasselbe wiederholen musst?“* Maximin: *„Stört es Euch denn, jeden Tag die Messe zu lesen?“* Ein Priester fragt Mélanie, ob die Erscheinung nicht die eines Dämonen gewesen sein könnte, der versucht, Zwietracht in der Kirche zu säen. *„Herr Pfarrer, der Dämon trägt doch kein Kreuz!“ – „Aber, mein Kind, der Teufel trug Unseren Lieben Herrgott über den Tempel, über den Berg ... Könnte er nicht auch ein Kreuz tragen?“ – „Nein, der liebe Gott würde nicht zulassen, dass sein Kreuz so getragen wird. Er ist am Kreuz gestorben.“ – „Aber er ließ sich selbst tragen!“ – „Aber durch das Kreuz hat er die Welt gerettet.“* Bei anderer Gelegenheit sagte man ihr, dass der Dämon Unseren Lieben Herrgott selbst getragen habe, persönlich.... *„Ja, sagte sie, aber er war noch nicht verherrlicht.“ – „Kennt Euer Schutzengel Euer Geheimnis, Mélanie?“ – „Ja“ – „Also gibt es jemanden, der es weiß!“ – „Aber mein Schutzengel gehört nicht zum Volk...“* An Maximin: *„Wir alle schulden dem Papst Gehorsam. Nun, wenn der Papst Dir sagen würde: Mein Kind, Du darfst nichts davon glauben, was würdest Du ihm sagen?“* Maximin antwortet mit größter Freundlichkeit und Respekt: *„Ich würde ihm sagen, dass er es schon sehen wird.“*

Zur gleichen Zeit wurde das Geschehnis überall bekannt. Nicht nur im Kanton und der Diözese, sondern auch in ganz Frankreich und im Ausland. Im ersten Jahr wird die Zahl von 50.000 Pilgern erwähnt; manche sagen sogar 100.000, die aus Frankreich, Italien, der Schweiz, Spanien, Belgien und England gekommen sind, darunter viele hochgestellte Persönlichkeiten, Laien und Geistliche. Die Aussagen, die unversiegbare Quelle, die mehrfachen Heilungen durch die Novenen der Gebete oder das wunderwirkende Wasser, die Bekehrungen, all dies spricht für die Erscheinung. In drei Jahren und einigen Monaten bezeugt Pater Michel Perrin, der sich um die Wallfahrten kümmert, mit Beweisen in der Hand mehr als 250 Heilungen durch Notre-Dame de La Salette. Die Bischöfe bezeugen durch Hirtenbriefe wundersame Heilungen.

Mademoiselle de Brulais, eine von der Medizin als unheilbar verurteilte Lehrerin aus Nantes, genas während einer Wallfahrt im September 1847, einige Tage vor dem Jahrestag. Sie blieb einen Monat lang dort und sprach mit den Kindern und deren Familienangehörigen. Jahr für Jahr kam sie zurück

und hinterließ mehrere Werke, die für eine ernsthafte Untersuchung der Erscheinung und der beiden Seher unerlässlich sind. Am 18. September 1847 hörte sie, wie der Pfarrer von Corps, der sich zuvor immer über seine Pfarrei beklagt hatte, nach der Erscheinung seine Herde zu ihrer beispielhaften Bekehrung, Sonntagsheiligung, Fleiß im Gottesdienst usw. beglückwünschte.

Von 1.500 Seelen hatten nur dreißig ihre österliche Pflicht vernachlässigt. Vernehmen wir, wie Mademoiselle de Brulais auch die Dorfbewohner befragte. Am 9. September 1847 unterhielt sie sich mit ihrem Führer.

„Glauben alle Bewohner von Corps an das Wunder?“ – „Ja, alle glauben an das Wunder. Es geht gar nicht anders. Es ist zu sicher.“ – „Gab es Bekehrungen hier seit der Erscheinung?“ – „Ja, aber sicher, Ihr werdet hier niemanden am Sonntag arbeiten sehen.“ – „Dann sollte man auch niemanden fluchen hören?“ – „Oh! Kein Risiko! Wenn einer es wagen würde, anzufangen, würde ein anderer sofort zu ihm sagen: «Wehe! Weißt Du nicht, dass die Selige Jungfrau es verboten hat? Willst du, dass die Hungersnot zurückkommt?» Und dann sagt der andere sofort: „Verzeihung. Ich dachte nicht so...“ – „Habt ihr hier eine Hungersnot gehabt?“ – „Ja, gewiss. Die armen Leute hungerten in den Bergen..... Sie hatten nicht einmal eine Kartoffel zum Essen.“ – „Also waren die Kartoffeln schlecht, hier wie anderswo?“ – „Sicher. Und für drei Franken hätte man nicht so viel bekommen, wie jetzt für acht Cent. Zwei Wochen vor Weihnachten gab es keine einzige gute. Das hatte die Selige Jungfrau auch gesagt.“

Eines Tages, am Samstag im Jahre 1849 ging sie in die Bäckerei. „Ist Euer Brot frisch?“ – „Ja, es ist von vorgestern.“ – „Aha, und backt Ihr heute noch?“ – „Nein, heute nicht mehr.“ – „Also werdet Ihr morgen backen?“ – „Oh, nein! Morgen sind die Backöfen hier nicht geöffnet. Seit der Erscheinung, arbeiten wir nicht mehr am Sonntag; die Selige Jungfrau hat es uns verboten.“ – „Danke für Eure Antwort, guter Mann. Aber ich dachte nicht daran, dass morgen Sonntag ist.“ – „Oh, das vergessen wir nie mehr. Wir wollen nicht, dass die Hungersnot zurückkommt.“

Im Bistum Grenoble empfiehlt jedoch ein Rundschreiben an die Priester der Diözese drei Wochen nach dem Erscheinen eine vorsichtige Zurückhaltung. Aber niemand greift wirklich ein. Tatsächlich ist der Bischof Mgr. de Bruillard bald

ausreichend informiert, um fest davon überzeugt zu sein, dass es sich um eine übernatürliche Tatsache handelt. Er nimmt die Kinder unter seinen Schutz und vertraut sie Ende 1846 auf eigene Kosten den Schwestern der Vorsehung von Corps an. Deren Aufgabe ist es, ihnen das Lesen und Schreiben beizubringen, ihnen ein Minimum an Bildung zu vermitteln und sie auf ihre Erstkommunion vorzubereiten, die sie 1848 erhalten sollen. Maximin ist dreizehn Jahre alt, Mélanie sechzehneinhalb. Während dieser Zeit untersuchen zwei Kommissionen die vorliegenden Dokumente und Ende 1847 ist die kanonische Untersuchung abgeschlossen und die Schlussfolgerungen sind günstig. Aber die Opposition eines Pfarrers aus Grenoble, die negative Haltung des Erzbischofs von Lyon und die politische Atmosphäre - wir schreiben das Jahr 1848! - all das verzögert die offizielle Stellungnahme von Mgr. de Bruillard.

Ein paar Worte zu diesem Bischof von Grenoble. Er ist eine der hervorragendsten Persönlichkeiten des französischen Klerus und eine der edelsten Ausnahmen unter den Konkordats- und Beamten-Episkopaten jener Zeit.

Er empfing die Priesterweihe am 19. September 1789 in der Kapelle des Erzbistums Paris. Er hatte am Navarra-Kollegium und am Seminar von St. Sulpice studiert, und alles deutete darauf hin, dass er Professor werden würde, aber die Revolution schloss diese Institutionen. Er blieb in Paris unabhängig und treu, er lebte versteckt, verkleidet, sogar in der Uniform der „Nationalgarde“, er war immer in Gefahr, aber nie gefangen genommen, er wurde einer jener heldenhaften Kapläne der zum Tode Verurteilten. Sie begleiteten einmal in der Woche heimlich die Wagen zur Guillotine und suchten auf den Lippen und in den Augen der Verurteilten nach dem Ruf der Seele; und sie erhörten ihn mit ihren Gebeten als Priester und mit einer letzten Absolution.

Der Tag des Priesters Philibert war der Mittwoch. Er war zugegen beim Tod von Ludwig XVI. und gab Marie-Antoinette, wie gesagt wurde, während der Fahrt mit dem Wagen die Absolution. Louis XVI. hatte vor seiner Hinrichtung bei Vater Edgeworth von Firmont beichten können, aber er war der Letzte. Im Jahre 1803 war Philibert de Bruillard Kanoniker von Notre-Dame de Paris, im Jahr 1810 Pfarrer von St-Nicolas du Chardonnet, 1821 Pfarrer von St-Etienne du Mont, der Pfarrei fast aller jungen Menschen der berühmten Schulen.

Von dort aus schickte ihn das Kultusministerium 1826 nach Grenoble.

### Die Schülerin Mélanie

Mélanie ging nur gelegentlich in die Schule, im Winter, wenn sie nicht arbeiten musste. Und wenn ihre Mutter sie nicht gerade schickte, Brennholz zu sammeln. In der Providence wurde sie richtige Pensionsschülerin. Wie Mademoiselle de Brulais am 18. September 1847 berichtet, tat sich Mélanie vor allem durch ihre große und seltene Bescheidenheit hervor. Sie würde alles tun, um Aufmerksamkeit zu vermeiden, wenn das Gefühl ihrer Mission nicht ihre natürliche Schüchternheit überwiegen würde. „*Ich möchte lieber nicht dafür verantwortlich sein, es zu sagen, wenn sie es nur wissen*“, sagt sie.

Oder: „*Es wäre mir lieber, wenn die Selige Jungfrau mir nicht gesagt hätte, dass ich es sagen soll.*“ – „*Und warum?*“ – „*Es lässt mich zu viel sehen.*“

Maximin seinerseits möchte nicht mehr in seinen Heimatort zurückkehren. Auch nicht auf den Heiligen Berg, wenn er dort erkannt wird. Es scheint für beide ein instinktives Bedürfnis zu sein, sich vor dem großen Ereignis zurückzuziehen, dessen Zeugen sie gewesen waren. Mélanie wird ein wenig zutraulicher. Aber sie macht wenig Fortschritte im Lernen. Und wieder braucht sie die Hilfe ihres kleinen Bruders, um lesen zu lernen. Hören Sie, was Mélanie in Pfarrer Combes Tagebuch dazu sagt: „Bis zum Erscheinen am 19. September 1846 war ich für mein Alter sehr klein, und mein Bruder war genau so groß wie ich. Sobald ich bei den Schwestern der Providence in Corps ins Pensionat ging, begann ich zu wachsen. Und mein Bruder wurde von Tag zu Tag kleiner. «*Wie lustig*» sagte ich zu ihm. «*Ich werde immer größer und Ihr werdet immer kleiner.*» – «*Ich muss so sein*» antwortete er. Er kam oft zu mir. Trotz der Bemühungen der Schwestern, mir das Lesen beizubringen, konnte ich nicht einmal nur die Buchstaben des Alphabets lernen. Meine Gedanken waren woanders, aber ich wollte so gerne meine Erstkommunion machen. Sie überlegten, mir nicht den Katechismus beizubringen und sagten zu mir: «*Wenn Ihr lesen könnt, dann könnt Ihr ihn selbst lernen.*» Trotz dieser List gelang es ihnen nicht, mir die Buchstaben beizubringen. Nach vielen Monaten kannte ich nur vier oder fünf von ihnen. Ich wiederholte nach ihnen: A, B, C, D.... aber ich dachte an meinen Bruder, meine Mutter, das

Kreuz meines Jesus, und ich vergaß sofort, wie die Buchstaben geschrieben wurden. Nur das T und O erkannte ich gut. Eines Tages bekam ich ein schönes Bild, und mein Bruder kam zu mir. An diesem Tag brachte er mir das Lesen bei. «*Ich will lesen können*» sagte ich zu ihm. «*Warum?*» fragte er lachend. «*Um schöne Gebete zu lesen. Ich sah in der Kirche eine Frau, die in einem Buch mit schönen Gebeten las.*» – «*Es gibt keine schönen Gebete, sondern gute Gebete.... Wie betet Ihr?*» – «*Ich denke an das Kreuz unseres lieben Jesus und bitte ihn, mich mit ihm leiden zu lassen, usw.*» – «*Das ist gut*» sagte er. – «*Aber ich würde gerne wissen, wie man liest. Seht Euch das schöne Bild an, das man mir gegeben hat. Wenn ich lesen könnte, würde ich Euch den Namen dieser Heiligen sagen.*» Und ich drehte das Bild in alle Richtungen, um den Namen zu finden, dank der vier oder fünf Buchstaben, die ich kannte. «*Nicht so, Schwester! Gebt mir das Bild.*» Dann zeigte er mir mit dem kleinen Finger, wo ich anfangen sollte, und sagte: «*Jetzt lest es!*» Und ich las. Und sofort rief ich: «*Das ist ja nicht schwer! Mein lieber Bruder, wenn Ihr es vergesst, werde ich Euch daran erinnern.*»“

In der Schule gehen die Verhöre weiter, die uns oft bemerkenswerte Antworten liefern. So wie: „*Wie konntet Ihr Euch an all das erinnern? Zum einen behauptet Ihr, dass es Euch gesagt wurde. Ich habe Euch jetzt dreimal erzählen gehört.... und ich kann es nicht wiederholen?*“ – „*Wenn die Selige Jungfrau es Euch gesagt hätte, würdet Ihr es wissen.*“ Und an anderer Stelle: „*Diese Dame, die Ihr die Selige Jungfrau nennt, sie ist im Gefängnis, in Gap.*“ – „*Nur Gott kann sie ins Gefängnis stecken, und ich würde gerne in diesem Gefängnis sein.*“ Eine andere Antwort: „*Sie hat sich ja vom Berg erheben können, sie wird sich auch aus dem Gefängnis befreien können!*“ – „*Warnungen, angekündigte Züchtigungen, nichts geschah*“, sagte ein Skeptiker.“ – „*Ihr habt es eilig*“, sagte Mélanie. „*Gott ist nicht wie die Menschen, er bestraft nicht sofort.*“

### 19. September 1849

Etwas später. „*Was habt Ihr gedacht, als sie mit Euch sprach?*“ – „*Ich habe an nichts gedacht, ich habe zugehört.*“ Und ohne auf die Widersprüche einzugehen, wiederholte sie: „*Ich sage, wie ich es gehört habe. Wenn Ihr nicht glauben wollt, dann lasst es bleiben.*“ Oder: „*Ich bin beauftragt, es Euch zu sagen, nicht Euch dazu zu bringen, es zu glauben.*“

Ein gelehrter Theologieprofessor und sein Freund, ein Priester aus einer Großstadt, kamen nach La Salette. Sie wollten Maximin ein Dutzend Einwände unterbreiten, die sie vorbereitet und ausgearbeitet hatten. Auf den ersten Einwand antwortete Maximin einfach: „*Den nächsten.*“ Das Gleiche gilt für den zweiten, dritten, vierten ... Auf den fünften Einwand antwortete Maximin dann in wenigen Worten. Die fünf Einwände fielen in sich zusammen, und das führte zum Zusammenbruch der anderen sieben. Der Professor und der Priester sahen darin die beständige Hilfe der Allerheiligsten Jungfrau. „*Kein einziger Theologe*“, sagten sie, „*selbst die gelehrtesten der Welt, hätten so etwas tun können. Er bewies das Wunder besser, als wir es mit den stärksten Beweisen hätten tun können.*“

Beim Lesen der Dokumente stellen wir fest, dass die Schule der Schwestern der Vorsehung im Sinne von Mgr. de Bruillard vor allem dazu geeignet war, den beiden Sehern ein Minimum an Grundschulbildung zu geben. Und die Vorsehung hat gewollt, dass dank dieser Ausbildung die beiden Seherkinder während vier Jahren die Botschaft der Heiligen Jungfrau veröffentlichten, ganz einfach und kurz, ohne etwas zu verändern.

### Die Geheimnisse

Und doch gab es diese Geschichte um die Geheimnisse, von denen die Kinder behaupteten, sie hätten sie von der Heiligen Jungfrau erhalten, und die sie sich weigerten preiszugeben, trotz der angewandten Mittel, um sie zu erfahren, die manchmal die äußersten Grenzen von außergewöhnlicher List überschritten.

Vor allem Maximin ist wegen seines jungen Alters und seines spontanen und unüberlegten Charakters das Ziel der Neugierigen. Als Gegenleistung für sein Geheimnis ist ein Schlossherr sogar bereit, ihm die Gänse, Gämsen und Tauben anzubieten, die den Innenhof des Schlosses bevölkern, und von denen er träumt. Bei einer anderen Gelegenheit wurde ihm eine goldene Uhr angeboten, die mit einer Melodie die Stunden schlägt. Denkt doch mal, ein 12-jähriges Kind! Pater Dupanloup verbrachte 1848 drei Tage in La Salette, darunter einen ganzen Tag mit Maximin. Während zwei Stunden zeigt er dem beeindruckten Maximin das Geheimschloss seiner Reisetasche, die ohne Schlüssel schließt und bietet ihm das Geheimnis des Schlosses gegen sein Geheimnis an. Maximin ist wütend und ohne sich zu genieren, durchsucht er diese Tasche. Und er ist fasziniert von einem Geldbeutel voller Goldmünzen. 800 Franken!

Vielleicht 25.000 aktuelle Franken.... Er zählt sie, er zählt sie, stapelt sie, etc. Der Pater ist bereit, sie ihm zu geben: Eine solche Summe könnte seiner Familie helfen, die sehr arm ist. Aber Maximin ist nicht überzeugt, auch wenn es sehr traurig ist, ablehnen zu müssen. In einem langen Brief, in dem er seine Reise erzählt, drückt Pater Dupanloup seine Bewunderung für die unerschütterliche Entschlossenheit der Kinder aus, für die er wenig Sympathie empfindet, wegen des im allgemeinen mürrischen Benehmens des kleinen Mädchens und des immer vulgären - und oft unhöflichen - Tons des kleinen Jungen. Und es ist bemerkenswert, dass die beiden Kinder und ihre Familien genau so arm blieben, wie sie es vor der Erscheinung waren. Schließlich bietet ein Graf Maximin seine einzige Tochter als Gemahlin an mit der Burg als Mitgift und Erbversprechen. Man lässt umgehend den Notar kommen, dieser entwirft den Vertrag.... und sammelt die Unterschriften ein. Aber als es darum ging, sein Geheimnis zu enthüllen, kam kein einziges Wort aus Maximins Mund; er flieht rot vor Scham und Verwirrung. All dies kann nur durch übernatürliche Hilfe erklärt werden, die für die Kinder ihr ganzes Leben lang andauert. Die gleiche Entschlossenheit bei Mélanie ist nicht erstaunlich, nach all dem, was wir über sie wissen. Aber von Maximin.... Im Alter von 7 oder 8 Jahren stahl er Früchte, die er eigentlich nicht mochte. Wenn er seine Kühe auf die Weide brachte, verzehrte er gleich seinen ganzen Tagesproviant. Wenn man ihm sagte, dass er für den Rest des Tages nichts mehr übrig hätte, antwortete er, ohne weiter zu überlegen: „Aber ich habe keinen Hunger.“

Bei der Erscheinung der heiligen Jungfrau behält er seinen Hut auf dem Kopf. Dann, nachdem er ihn abgenommen hat, lässt er ihn auf seinem Stock kreisen. Während Mélanie das Geheimnis empfängt, rollt er mit seinem Stock Steine zu den Füßen der Seligen Jungfrau, aber ohne sie zu berühren. Und am Ende der Erscheinung springt er nach vorne, um eine Rose unter den Füßen der Jungfrau zu pflücken, „*aber*“, sagte er, „*ich konnte es nicht; die Dame schmolz wie Butter in der Pfanne.*“ Er ist ständig in Bewegung, nicht in der Lage, sich ruhig zu verhalten oder gelegentlich die geringste Zurückhaltung zu üben; sogar den Pilgern spielt er Streiche. Mélanie erzählte Pfarrer Combe später, wie er im Kloster der Vorsehung manchmal den Armen seine Kleidung gab und eines Tages nur mit seinem Hemd gekleidet in die Schule zurückkehrte. Als er Mélanie an einem Fenster sah, bat er sie, ihm eines ihrer Kleider herunter zu werfen, bevor er es wagte, hineinzugehen. „*Ein anderes Mal*“, sagte Mélanie, „*bestrafte ihn die Schwester. Kaum hatte sie aufgehört, ihn zu schlagen, sah ich,*

wie Maximin ihr um den Hals fiel, um sie zu küssen. Als ich mit ihm allein war, wollte ich wissen, was er sich dabei gedacht hatte und sagte zu ihm: «Hätte die Schwester mich geschlagen, hätte ich sie nicht geküsst.» – «Oh,» antwortete Maximin, «ich wollte sie nur trösten, sie hatte bereits genug Kummer.»“ Und das ist dieser gutherzige Junge mit seiner großen Einfalt, der gedankenlos, impulsiv, leichtsinnig und vertrauensvoll ist, den die Selige Jungfrau ausgesucht und ihm ein Geheimnis anvertraut hat, das Tausende von Fragestellern vergeblich versuchen werden zu erforschen! Auch das ist das Wunder von La Salette.

Aber auch Mgr. de Bonald, der Erzbischof von Lyon, möchte diese Geheimnisse entdecken. Er intrigiert so lange in Rom, bis Pius IX. den Wunsch äußert, die Geheimnisse zu kennen. Und sofort informierte er den Bischof von Grenoble und bezeichnete sich als den geeigneten Vermittler, der sich sogar verpflichtet fühlte, sie zu übermitteln. Als Mélanie vom Gesandten von Bischof de Bruillard darüber informiert wurde, sagte sie ihm sofort: „Es ist nicht der Papst, der mich um mein Geheimnis bittet, es sind andere, die ihm sagten, er solle mich fragen“. Woher wusste sie das?

Mgr. de Bruillard beschloss dann, die Geheimnisse direkt dem Heiligen Vater zukommen zu lassen, wie es die Verfassung Suprême Majestatis vom 19. Dezember 1516 vorschreibt. Nur mit Schwierigkeiten konnten die Kinder überzeugt werden, dass sie die Geheimnisse allein dem Papst übergeben. Sie akzeptierten schließlich, unter der Bedingung, dass allein ihr Bischof sie überlieferte. Mélanie weigerte sich also, ihr Geheimnis durch den Kardinal von Lyon weiterzugeben. Sie will nicht, dass es entsiegelt wird, sagt sie. Warum diese Angst? Aber sie weiß, dass sie ihrem Bischof vertrauen kann. Woher hat sie die Sicherheit?

Am 3. Juli 1851 schrieben die Kinder ihre Geheimnisse separat im Bistum nieder, jeweils unter der Aufsicht von zwei Geistlichen oder

Vertrauenspersonen. Sie versiegelten sie selbst und das Siegel ihres Bischofs wurde angebracht. Am 6. Juli reisten der Generalvikar, Herr Rousselot und Pfarrer Guérin, Priester der Kathedrale, nach Rom. Am 14. Dezember besuchte der Erzbischof von Lyon den Bischof von Grenoble. Die Geheimnisse waren nicht mehr vorhanden. Darum wollte er die beiden Seher treffen, von denen er aber nichts erfuhr, außer: „Ihr könnt dem Papst Fragen stellen. Wenn er will, wird er sprechen.“ Von nun an wird der Erzbischof von Lyon, Mgr. de Bonald, ein erklärter Gegner von La Salette sein. Er wird seinen Diözesanen die Pilgerfahrten nach La Salette verbieten und einen Priester unterstützen, der von Mgr. de Bruillard wegen skandalösen Verhaltens abgesetzt worden war.

Am 18. Juli 1851 wurden die Geheimnisse dem Papst von den beiden Gesandten aus Grenoble eigenhändig übergeben. Pius IX. war betrübt über das Unglück, das für Frankreich und Europa vorhergesagt wurde. Und er ließ sofort ein Dutzend Kopien für verschiedene Würdenträger der Kirche anfertigen. Er antwortete auf den doktrinären Hirtenbrief des Bischofs von Grenoble mit seiner Zustimmung, allerdings mit der Streichung eines Abschnittes, bei dem es darum ging, ein Te Deum zu singen. Diese so kleine Abänderung wurde als ein besonderes Zeichen der Achtung des Heiligen Vaters interpretiert. Aber vielleicht wollte er, oder wagte er es nicht, der ja die Geheimnisse kannte, ohne irgendeine Erklärung das Te Deum durch Parce Domine zu ersetzen.

Im Mai 1852 ritt Mgr. de Bruillard trotz seiner 87 Jahre zu Pferd auf den Heiligen Berg, um den ersten Stein der Kirche zu legen. Und er fügte eine Einrichtung für Missionare hinzu, die sich um die Kirche kümmern sollten. Bald darauf übergab er sein Episkopat an Bischof Ginoulhiac und starb 1860 im Alter von 95 Jahren.

(Fortsetzung folgt)

Ed. Les Amis de Saint François de Sales – CH – 1950 Sion

**Anschrift der Redaktion:** ROM-KURIER, Ed. Les Amis de Saint François de Sales, CH—1950 SION

**Konten:** Les Amis de St François de Sales – **Bank** Crédit Suisse, 1950 Sion, Suisse / 15452-00  
IBAN CH16 0483 5071 5452 0000 0 / BIC CRESCHZZ80A / Clearing: 4835

**Jahresabonnement:** Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 30.—

**Geben Sie Ihre Bestellung durch über Tel. Nr. 41-27 322.85.08 oder E-mail  
email : [info@amissfs.com](mailto:info@amissfs.com) / [www.amissfs.com](http://www.amissfs.com)**